

Einleitung

Dieser Band versucht eine Quadratur des Kreises. Migration als Handlungsfeld der Sozialen Arbeit zu beschreiben ist kein einfaches Unterfangen, denn Soziale Arbeit reagiert auf soziale Probleme und Migration stellt kein soziales Problem dar. Migration ist eher ein Versuch, soziale Probleme zu lösen. Migration kann als ein Querschnittsthema in der Sozialen Arbeit begriffen werden, aber ein Querschnittsthema stellt kein eigenes Handlungsfeld dar. In Literatur und Forschung sind ausgesprochen konträre Positionen zu dieser Frage zu finden. Es existieren auch völlig unterschiedliche Begriffe: interkulturelle Soziale Arbeit, Migrationssozialarbeit, Soziale Arbeit in der Einwanderungsgesellschaft, Diversity, Rassismuskritische Arbeit. Es gibt weder einen gemeinsamen Namen noch verbindliche Methoden noch einheitliche gesetzliche Grundlagen eines Handlungsfeldes Migration.

Dennoch wird Migration immer wichtiger für die Soziale Arbeit, gerade angesichts aktueller Migrationsbewegungen. Es sind eher die Folgen der Migration und insbesondere die Reaktionsformen der Einwanderungsländer, die eine Herausforderung für Soziale Arbeit darstellen. Migrant*innen sind aber auch Gegenstand Sozialer Arbeit, wenn sie benachteiligt sind, marginalisiert oder diskriminiert werden. Die Gründe, weshalb es zu dieser Marginalisierung kommt, sind vielfältig; sie haben mit der Dynamik von Migrationsbewegungen, mit sozioökonomischen Entwicklungen in den Einwanderungsgesellschaften und mit strukturellen Verankerungen von Rassismus zu tun. Migration und Soziale Arbeit muss daher die Perspektive der Einwanderungsländer – in unserem Fall Deutschland – wie auch die Perspektive der verschiedenen Gruppen von Migrant*innen umfassen. Und wenn Europa aktuell seine Außengrenzen eher abschottet, muss im Sinne sozialer oder internationaler Gerechtigkeit auch ein Blick darauf geworfen werden, was an den Grenzen Europas geschieht.

Im Folgenden soll der Versuch unternommen werden, eine umfassende Einführung in Migration als Handlungsfeld für die Soziale Arbeit zu leisten und verschiedene Blickwinkel, Ansätze und Konzepte darzustellen. Dabei ist die Auswahl der verschiedenen Konzepte und Ansätze von dem Bestreben geleitet, folgende Aspekte mit einzubeziehen:

- aktuelle Diskurse um Migration und Soziale Arbeit
- Anforderungen und Erfahrungen der Fachpraxis
- aktuelle gesetzlich bzw. politisch geforderte Interventionsformen
- die Selbstartikulationen von Migrant*innen
- die Interessen und Erfahrungen der Verfasserin

Daher ist die diese Einführung in Migration als Handlungsfeld für die Soziale Arbeit folgendermaßen aufgebaut: In *Teil I* wird der Gegenstandsbereich des Handlungsfeldes, Deutschland als Einwanderungsland, beschrieben. Dies umfasst eine kurze Geschichte der Zuwanderung in die Bundesrepublik und damit eine Darstellung der verschiedenen Migrantengruppen und Hinweise auf den rechtlichen Status der erwähnten Gruppen. In einem weiteren Schritt werden soziale Problemlagen und Migration beschrieben – es geht um Migration und soziale Benachteiligung, Arbeit und Ausbildung, Wohnen und Bildung. Dem schließt sich ein Teil zu Fragen von Diskriminierung und Rassismus an. Anschließend werden grundlegende Begriffe wie Integration und Assimilation diskutiert.

In *Teil II* wird die Entwicklung des Handlungsfeldes Migration beschrieben. Ein Blick auf die geschichtliche Entwicklung des Handlungsfeldes zeigt andere Handlungslogiken und Problembeschreibungen, denn in den 60er Jahren waren die Ausländersozialdienste und Ausländerpädagogik die wichtigsten Strukturen. Der darauf einsetzende Paradigmenwechsel zu Migrationsdiensten und interkulturellem Lernen wie der Ansatz der interkulturellen Öffnung ist für einige wiederum Geschichte, da für sie Antirassismusbearbeitung und Diversity oder Postmigration aktuelle Paradigmen darstellen.

Nun hängt aber eine Beschreibung des Handlungsfeldes »Soziale Arbeit mit Migrant*innen« sehr stark von paradigmatischen Grundannahmen und Setzungen ab, daher müssen die unterschiedlichen theoretischen Konzeptionen und Zugänge dargestellt werden, die sich treffen, teilweise überschneiden oder auch diametral entgegenstehen. Während einige Autor*innen interkulturelle Soziale Arbeit als angemessene Reaktion auf Migration begreifen, kritisieren andere die mit diesem Konzept einhergehende Kulturalisierung sozialer Probleme bzw. die Reproduktion von Othering-Konstruktionen und fordern eher eine generelle Differenzsensibilität Sozialer Arbeit.

Die Verfasserin dieser Einführung hängt keiner dieser Richtungen explizit an und wird daher in Folge der Entfaltung des Handlungsfeldes einen Mix der verschiedenen Ansätze darstellen. Zentral ist aber die Überzeugung, dass es bei Migration und Soziale Arbeit immer auch um die Mehrheitsgesellschaft geht und Soziale Arbeit im Kontext von Migration auch diese adressiert. Daher werden in *Teil III* die verschiedenen Interventionsformen Sozialer Arbeit in dem Handlungsfeld Migration entfaltet und mit einigen Fallbeispielen erläutert. In Kapitel 6 wird es um Migration als Herausforderung für die Mehrheitsgesellschaft gehen, also bspw. um Rassismuskritische und interkulturelle Bildungsarbeit und interkulturellen Dialog (► Kap. 6). Kapitel 7 widmet sich den migrationsspezifischen Interventionsformen in der Sozialen Arbeit, vor allem der Migrationsberatung und den Migrationsdiensten bzw. der Flüchtlingsarbeit (► Kap. 7). Kapitel 8 blickt auf die Regeldienste im Sozial- und Gesundheitsbereich, und zwar aus der Perspektive von Migration (► Kap. 8). So geht dieser Teil ausführlich auf die aktuellen Ansätze interkultureller Öffnung ein, erläutert diese sowie aktuelle Konzepte trans- oder interkultureller Kompetenzen und deren Kritik. Die Ansätze interkultureller Öffnung werden in exemplarischen Handlungsfeldern beschrieben, wie bspw. Sucht und Altenhilfe. Eine Darstellung der Konzeption von Diversity, der Ansätze des Diversity-Managements und von Antidiskriminierungsarbeit bilden den Abschluss dieses Kapitels.

In *Teil IV* werden aktuelle fachliche Debatten der Sozialen Arbeit aufgegriffen und auf Migration bezogen – hier geht es um Ehrenamt, Inklusion und um kommunale Integrationskonzepte. Weiterhin wird gefragt, welche Debatten aus dem Handlungsfeld anschlussfähig sind für Theoriebildung in anderen Handlungsfeldern bzw. Soziale Arbeit allgemein, daher werden in *Teil V* der Begriff der Gouvernamentalität für die Integrationskritik und vor allem das Konzept des Transnationalismus dargestellt und auf verschiedene Themen bezogen. Abschließend werden in *Teil VI* aus ethischen Debatten zu Migration Perspektiven für die Ethik Sozialer Arbeit eröffnet. Ein Kapitel zu postkolonialen Aspekten von Sozialer Arbeit im Kontext von Migration schließt den Band ab (► Kap. 15).

Dieser Band stellt eine Einführung in das Handlungsfeld dar und enthält daher sicher für viele Lesende Informationen, die nicht neu sind. Zugleich wird versucht, Anschluss an die theoretische Entwicklung zu finden und an Debatten in der Literatur und Migrationsforschung anzuknüpfen. Sozialarbeitswissenschaft wird hier als eine transdisziplinäre Wissenschaft begriffen (vgl. Wendt 1997). Aus diesem Grunde werden hier nicht Forschungsergebnisse oder theoretische Ansätze einzelner Wissenschaftsdisziplinen dargestellt, sondern je nach Fragestellung unterschiedliche Ansätze der verschiedenen Bezugswissenschaften der Sozialen Arbeit rezipiert. Die Dichte und das theoretische Niveau der einzelnen Kapitel sind daher sehr unterschiedlich. Es wird hier der Anspruch verfolgt, einen Überblick über das Handlungsfeld zu geben, dieser wird mit der Literatur und Beispielen aus der Forschung belegt – aber in diesem einführenden Werk kann keine umfassende Literaturübersicht gegeben werden, daher sind die Literaturangaben als Beispiele zu verstehen.

In alle Kapitel sind Fallbeispiele integriert: Sie sollen Lebenswelten näherbringen, Praxisbezüge darstellen und zur Diskussion einladen. Die Fallbeispiele beruhen auf den Erfahrungen der Autorin in Forschung und in ihrer außerakademischen Arbeit. Sie beruhen alle auf wahren Geschichten, sind jedoch so verändert und komponiert, dass sie wiederum nicht reale Geschichten darstellen. Am Abschluss jedes Kapitels sind eine kurze Zusammenfassung und Tipps zur weiteren einführenden Lektüre sowie auch Prosaliteratur und Verweise auf Projekte oder Kampagnen zu finden.

Für die Neuauflage 2024 wurden Zahlen zu Migration und Informationen zu rechtlichen Aspekten aktualisiert (Stand 2023), Literatur hinzugefügt sowie auf neuere Entwicklungen in Theorie und Praxis eingegangen. So wurde das Kapitel zu Flucht und Arbeit mit Geflüchteten weitergeschrieben und es wurden Teile zu Rassismus-Debatten, rechte Gewalt und Gegenstrategien ausgeweitet. Auch neuere Entwicklungen wie die Folgen des Ukrainekriegs und die aktuellen Debatten zur Fachkräfterekrutierung werden aufgegriffen. Der postmigrantische Ansatz wird ausführlich bearbeitet und das Kapitel zur Migrationsethik ist wesentlich länger geworden. Aufgrund der mittlerweile auch in der Sozialen Arbeit erfolgten Rezeption postkolonialer Theorien und der Frage indigenen Wissens wird diesen Themen ein ganzes neues Kapitel gewidmet.

In diesem Band werden unterschiedliche Bezeichnungen verwandt. Sprache drückt Machtverhältnisse aus, daher wird in diesem Band versucht, geschlechtergerechte Sprache zu nutzen und Zuschreibungen zu vermeiden, so wird von Menschen mit Migrationshintergrund gesprochen oder Geflüchteten. Aber Machtver-

hältnisse sind durch Sprache allein nicht zu verändern, daher ist der Sprachgebrauch nicht rigoros und verschiedene Wörter werden nebeneinander gebraucht, längere zusammengesetzte Begriffe werden nicht gegendert, manchmal ist der besseren Lesbarkeit wegen auch nur von Migrant*innen die Rede oder von Flüchtlingen u. a.

I Gegenstandsbereich des Handlungsfeldes Migration und Soziale Arbeit: Einwanderungsland Deutschland

1 Migration nach Deutschland – Allgemeine Grundlagen

1.1 Zugänge und Begriffe

Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes lebten 2022 in Deutschland ca. 23,8 Millionen Menschen mit einem Migrationshintergrund, die also entweder selbst oder von denen ein Elternteil zugewandert war. Diese Bevölkerungsgruppe stellt immerhin fast ein Drittel – 28,7% – der Bevölkerung dar (<https://medien-dienst-integration.de/migration/bevoelkerung.html>, Zugriff 1.9.2023). Der Prozentsatz ist in den letzten Jahren langsam, aber stetig gestiegen. Trotz einer relativ hohen Flüchtlingszuwanderung 2015 sowie aktuell stellt Migration aus der EU immer noch die wichtigste Migrationsbewegung nach Deutschland dar.

Die EU-Freizügigkeit ermöglicht eine neue Bewegungsfreiheit. Aufgrund der Arbeitnehmerfreizügigkeit und der ökonomischen und politischen Krisen in den Ländern des süd-/östlichen Europas entstehen neue Formen der Migration. Vor über fünfzig Jahren wurden Frauen und Männer aus dem südlichen Europa von deutschen Firmen gezielt angeworben. Sie kamen nach Deutschland, um hier in groß- und mittelständischen Fabriken in der Produktion, in der Landwirtschaft und in Handwerksbetrieben zu arbeiten. Heute kommen bspw. Mütter oder Großmütter mit akademischem Abschluss alle zwei Monate aus Polen oder Rumänien, um in Deutschland ältere pflegebedürftige Menschen im Privathaushalt zu versorgen. Junge Ärzt*innen oder Krankenschwestern werden aus vielen Ländern nach dem Examen für eine Arbeit in Deutschland angeworben; jugendliche Italiener*innen werden vom badischen Handwerker in Italien über ein *speed dating* als Auszubildende gesucht, und Saisonarbeiter*innen aus dem östlichen Europa verkaufen auf deutschen Märkten den von ihnen geernteten Spargel.

Dies sind nur einige Beispiele für vergangenes und aktuelles Migrationsgeschehen. Migration nach Deutschland ist keine neue Erscheinung, sie nimmt nur immer wieder neue Formen an. Menschen sind aus Deutschland jahrhundertlang in andere Länder ausgewandert. Migration ist so alt wie die Menschengeschichte selbst, Klaus J. Bade spricht vom »homo migrans« und hat den Begriff »Normalfall Migration« geprägt (vgl. Bade 2004)

Mit Migration wird hier die dauerhafte Verlagerung des Lebensmittelpunktes von Individuen, Familien oder sozialen Gruppen an einen anderen Ort bezeichnet (ebd.). Migration kann auch als Binnenwanderung oder Binnenvertreibung geschehen, was häufiger passiert. Migrationsforschung und internationale Organisationen wie die Vereinten Nationen definieren Migration in der Regel aber als dauerhaften Ortswechsel in ein anderes Land. Nach einem Bericht der Organisation

für Migration der Vereinten Nationen lebten im Jahre 2021 insgesamt ca. 281 Millionen Menschen im Ausland, dies entspricht 3,2 % der Weltbevölkerung (Internationale Organisation für Migration 2022).

Migration kann begriffen werden als Aspekt der Anpassung der Menschen an die Bedingungen der Umwelt, der Gesellschaft, Politik oder Ökonomie und kann daher unterschiedliche Motive beinhalten. Migration kann der Verbesserung der Lebensumstände und Wahrnehmung neuer Chancen dienen, wie bspw. Arbeitsmigration. Migration kann aber auch aufgrund von Zwang erfolgen, wie bspw. Flucht. Als Umweltmigration kann sie eine Reaktion auf Krisen darstellen, sie kann dem Erwerb weiterer Bildung und neuer Qualifikationen dienen (Studienmigration) oder auf dem Entwicklungs- und Entfaltungsinteresse von Personen beruhen. Oft sind verschiedene Motive miteinander verbunden. Aktuell ist in der Bundesrepublik eine Gleichzeitigkeit verschiedener Migrationsbewegungen mit unterschiedlichen Ursachen zu beobachten, wie bspw. eine aktive Arbeitsmigration aus EU-Ländern und ein Ansteigen der Flüchtlingszahlen.

Migration kann unterschiedliche Formen annehmen: Sie kann linear in eine Richtung oder etappenweise erfolgen, wenn das Ziel nicht sofort erreicht wird oder von Anfang an nicht ganz klar war. Migration kann als zirkuläre Migration auch im regelmäßigen Wechsel zwischen verschiedenen Räumen stattfinden und/oder nach einer Weile zur Rückwanderung führen. Auch zeitlich kann Migration sehr unterschiedlich geschehen. Migration kann nur saisonal stattfinden (Saisonarbeit), auf mehrere Jahre oder ein ganzes Arbeitsleben ausgerichtet sein oder die gesamte Lebenszeit umfassen und mehrere Generationen mit einbeziehen.

Migration kann auch als Transmigration erfolgen, wenn Menschen ihren Lebensmittelpunkt nicht notwendig dauerhaft verlagern und stattdessen längere Jahre in zwei oder mehr Ländern parallel leben und dabei enge, aber unterschiedliche Bindungen an mehrere Länder haben, bspw. in einem Land arbeiten und in dem anderen Land ihr Familienleben leben. Als Transmigrant*innen gelten auch Menschen, die während ihres Migrationsweges länger in verschiedenen Ländern leben und arbeiten und sich dann vielleicht an einem ganz anderen Ort niederlassen.

Migrationsbewegungen begleiten und gestalten menschliche Geschichte kontinuierlich und sind in jeder Gesellschaft zu finden. Migration ist nicht notwendigerweise mit sozialen Problemen verbunden und auch nicht unbedingt Gegenstand Sozialer Arbeit. Aus der Perspektive der Sozialen Arbeit ist es wichtig zu fragen, unter welchen Bedingungen und Umständen Migration erfolgt oder auch nicht, wie sich Migration auf Migrant*innen und Zielregionen auswirkt und welche sozialen Folgen sie hat.

Migration und Bevölkerung

Die grundlegende Bedeutung von Migration für die Gesellschaft und die jüngere Geschichte der Bundesrepublik Deutschland wurde erst 2005 mit der Verabschiedung des neuen Zuwanderungsgesetzes anerkannt. Seitdem gibt es eine systematische Förderung des Spracherwerbs, einheitliche Beratungs- und Projektmittel sowie eine eigene Forschungstätigkeit des Bundes wie bspw. das Integrationsmonitoring.

All dies darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass Zuwanderung nach wie vor strengen Regeln unterliegt und die bundesdeutsche Migrationspolitik bislang immer restriktiv war. Das Zuwanderungsgesetz trägt den Namen: »Gesetz zur Begrenzung und Steuerung der Zuwanderung nach Deutschland«. Es handelt sich um ein Artikelgesetz, sein wichtigster Teil ist das Aufenthaltsgesetz (AufenthG).

Über viele Jahrzehnte hinweg wurden in Deutschland Migrant*innen nach der Staatsangehörigkeit definiert, also Menschen mit einem ausländischen Pass. In vielen Statistiken – bspw. im Bildungsbereich oder in vielen Kommunen – ist das auch heute noch so, langsam ändert sich aber die Datenlage. Auf Bundesebene hat sich seit 2005 mit Hilfe des Mikrozensus des Statistischen Bundesamtes die Definition von Migrant*innen als Menschen mit Migrationshintergrund durchgesetzt. Als Menschen mit Migrationshintergrund (oder Migrationsgeschichte, wie manche sagen) werden Personen bezeichnet, die entweder selbst oder von denen ein Elternteil nach Deutschland zugewandert ist. Menschen mit Migrationshintergrund sind also die seit 1950 nach Deutschland Zugewanderten und deren Nachkommen.¹ Diese Definition ist nicht unumstritten – macht sie doch oft Menschen, die in Deutschland geboren sind oder lange hier leben und sich hier zugehörig fühlen, zu »Anderen«. Im Gegensatz zur Bezeichnung Ausländer*innen sollte die Bezeichnung »Migrationshintergrund« weniger ausschließend wirken, aber auch sie wird von vielen als ausgrenzend wahrgenommen. So plädiert Ann-Kathrin Will bspw. dafür, anstelle des Migrationshintergrunds Eingewanderte zu erfassen (<https://rat-fuer-migration.de/2022/06/07/rfm-debatte-2022/>).

Von den 28,7 % Menschen mit Migrationshintergrund im Jahre 2022 (<https://mediendienst-integration.de/migration/bevoelkerung.html>, Zugriff 1.9.23) hatte die Mehrheit, nämlich 12,2 Millionen einen deutschen Pass; 11,6 Millionen waren Ausländer*innen (ebd.). Mehr als zwei Drittel der Personen mit Migrationshintergrund sind selbst nach Deutschland eingewandert, haben also eigene Migrationserfahrung, und knapp ein Drittel ist in Deutschland geboren (ebd.).

Die Reihenfolge der Herkunftsländer hängt von der Definition ab. Nach Herkunftsländern betrachtet stellten 2022 Menschen aus der Türkei die größte Gruppe dar: 11,9 %. Die zweitgrößte Gruppe kommt aus Polen (9,2 %), weitere wichtige Einwanderungsgruppen kommen aus der Russischen Föderation (5,7 %), Kasachstan (5,6 %) und Syrien (5,1 %). (Statistisches Bundesamt: Mikrozensus – Bevölkerung nach Migrationshintergrund, Erstergebnisse 2022, Zugriff 26.6.23). Werden (Spät-)Aussiedler*innen jedoch als eigene Gruppe betrachtet, so stellen sie die größte Migrantengruppe dar. Werden aber die europäischen Länder zusammengezählt, so stellen sie mit mehr als der Hälfte der Einwanderer*innen die größte Gruppe dar.

Menschen mit Migrationshintergrund sind ungleichmäßig über die Regionen Deutschlands verteilt – in vielen Regionen der östlichen Bundesländer oder in

1 Nach der Definition des Statistischen Bundesamtes hat eine Person Migrationshintergrund, wenn die Person nicht auf dem Gebiet der heutigen Bundesrepublik Deutschland geboren wurde und 1950 oder später zugewandert ist und/oder die Person keine deutsche Staatsangehörigkeit besitzt oder eingebürgert wurde. Darüber hinaus haben Deutsche einen Migrationshintergrund, wenn ein Elternteil der Person mindestens eine der unter (1.) oder (2.) genannten Bedingungen erfüllt (Die Beauftragte 2012, S. 24).

ländlichen Regionen der westlichen Bundesländer ist der Anteil wesentlich geringer als in den großen Ballungsräumen wie dem Rhein-Main-Gebiet, dem Ruhrgebiet, Berlin, anderen Industrieregionen und Großstädten. So betrug bspw. der Anteil von Personen mit Migrationshintergrund in Frankfurt am Main 2022 um die 50 % (<https://frankfurt.de/service-und-rathaus/zahlen-daten-fakten/themen/bevoelkerung>, Zugriff 13.6.23). In den östlichen Bundesländern betrug der der Migrantenanteil 2022 im Durchschnitt maximal 10 % (Statistisches Bundesamt: Mikrozensus – Bevölkerung nach Migrationshintergrund, Erstergebnisse 2022).

Auch sind Menschen mit Migrationshintergrund über die Altersstufen ungleich verteilt, es gibt wesentlich mehr Jüngere und weniger Ältere – so haben mittlerweile 39,1 % der unter fünfjährigen Kinder einen Migrationshintergrund (Die Beauftragte der Bundesregierung 2019, S. 23). Die Migrationsbevölkerung ist jünger, das Durchschnittsalter ist 35,4 Jahre, bei den Deutschen ohne Migrationshintergrund beträgt das Durchschnittsalter 47 Jahre (ebd., S. 22). Anders betrachtet: Im Jahr 2017 kamen 37,5 % der Kinder und Jugendlichen unter 15 Jahren aus einer Familie mit Migrationshintergrund (ebd., S. 23), in Großstädten mit mehr als 500.000 Einwohner*innen waren es 46 % aller Kinder. Der Anteil dieser Gruppe ist in den Großstädten der alten Bundesländer wie Frankfurt a. M., Stuttgart und München überproportional hoch – hier hat mehr als die Hälfte der unter 15-Jährigen einen Migrationshintergrund.

Interessant ist, dass das Geschlechterverhältnis weitgehend ausgeglichen ist, der Anteil von Frauen mit Migrationshintergrund ist je nach Jahr geringfügig niedriger als der der Männer, allerdings sind weibliche und männliche Migrant*innen unterschiedlich auf die Herkunftsländer verteilt (ebd.).

Hinsichtlich aller politischen und sozialarbeiterischen Fragen ist es wichtig hervorzuheben, dass der überwiegende Teil der Migrant*innen schon sehr lange in Deutschland lebt. Mehr als 66 % aller Migrant*innen leben länger als zehn Jahre in Deutschland. 49,4 % leben über 20 Jahre und 13,7 % leben mehr als 40 Jahre in Deutschland (ebd., S. 24). Über zwei Drittel der Personen aus ehemaligen Anwerbeländern wie Italien (62 %) oder Türkei (78 %) lebten 2019 seit mindestens 20 Jahren in Deutschland (<https://www.demografie-portal.de/DE/Fakten/auslaender-aufenthaltsdauer.html>, Zugriff 13.6.23).

Die meisten Migrant*innen halten sich also schon sehr lange in Deutschland auf und betrachten sich als Teil dieser Gesellschaft (vgl. Lange 2009). Zugleich heiraten viele Zugewanderte oder junge Menschen aus Familien mit Migrationsgeschichte einen Ehepartner aus dem Herkunftsland, so dass es immer wieder Familien gibt, in denen zumindest ein Partner nicht so lange hier lebt und/oder nicht so gut Deutsch spricht. Dennoch leben die meisten Migrant*innen schon einen Teil ihres Lebens in Deutschland oder sind hier geboren und haben diese Gesellschaft mitgeprägt und betrachten sich als Teil dieser Gesellschaft.

So haben sich in den letzten Jahrzehnten die unterschiedlichsten Identitätsformen, Selbstbeschreibungen und Selbstbezeichnungen für Menschen mit Migrationshintergrund herausgebildet. Migrant*innen werden bspw. als Deutschtürk*innen oder als Postmigrant*innen bezeichnet, sie selbst nennen sich Frankfurter Türk*innen, Deutsche aus Russland oder Neue Deutsche. Die Migrationsforschung sieht in diesen vielfältigen Selbstbildern einen Kampf um Zugehörigkeit zu einer

Gesellschaft, die ihre aktuelle Vielfalt noch nicht oder nicht immer in ihr Selbstverständnis aufgenommen hat.

In einem Forschungsprojekt zu Vorstellungen von Migration und Zugehörigkeit zu Deutschland unter Leitung von Naika Foroutan bestanden bezüglich Aussagen zur Verbundenheit mit Deutschland kaum Unterschiede zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund (Foroutan 2014). Dazu sagt Foroutan: »Wir sehen hier deutlich, dass sich die nationalen Identitätsbezüge wandeln und ausweiten – immer mehr Menschen nehmen für sich in Anspruch, deutsch zu sein, auch wenn ihre Namen anders klingen und ihre Vorfahren nicht immer hier lebten« (ebd., S. 6). Dass sich viele Deutsche ohne Migrationshintergrund an die Zuwanderung gewöhnt haben und das Verhältnis in Deutschland positiv sehen, zeigt der seit 2005 regelmäßig erhobene Integrationsbarometer des Sachverständigenrats der deutschen Stiftungen zu Migrations- und Integrationsfragen (SVR). Das Instrument beruht auf einer regelmäßig stattfindenden quantitativen Befragung (Sachverständigenrat 2014, 2022). Das SVR-Integrationsbarometer zeigt bspw. für 2021, dass das Integrationsklima in der Einwanderungsgesellschaft mehrheitlich mit »gut« bewertet wird, dass es aber Diskriminierungserfahrungen und auf mehrheitsdeutscher Seite bei einer Minderheit starke Vorbehalte gegen bestimmte Migrantengruppen gibt (<https://www.svr-migration.de/publikationen/barometer/integrationsbarometer-2022/>, Zugriff 1.8.23). Aus dem Integrationsbarometer geht auch hervor, dass es in Deutschland eine feste Gruppe von Menschen mit immer stärker zunehmenden antimuslimischen Ressentiments gibt.

1.2 Phasen der Migration

Arbeitsmigration

Die Gruppe der Migrant*innen ist ausgesprochen vielfältig. In vieler Hinsicht ist es grundsätzlich fragwürdig, von Migrant*innen als eigener Gruppe zu sprechen. Migrant*innen gehören unterschiedlichen Milieus und verschiedenen sozialen Schichten an, sie kommen aus verschiedenen Kulturkreisen, leben Kulturen unterschiedlich und haben unterschiedliche (oder auch keine) religiösen Überzeugungen. *Den* Migranten oder *die* Migrantin gibt es nicht, und es lässt sich auch nicht vom Herkunftsland auf eine soziale Schicht oder ein Milieu schließen. Soll die Gruppe der Migrant*innen genauer dargestellt werden, so lassen sich eher Phasen und Zwecke der Einwanderung unterscheiden. Wenn die Flüchtlinge und Vertriebenen aus dem östlichen Europa als deutsche Migrant*innen betrachtet werden, dann ist die älteste größere Gruppe der Migrant*innen aus dem Ausland in der Bundesrepublik die der Arbeitsmigrant*innen, ihrer Familien und Nachkommen. Sie wurden seit Ende der 50er Jahre bis 1973 aus den Ländern des Mittelmeerraums gezielt für deutsche Unternehmen angeworben.